

Intertextualitätsforschung

Julia Nantke

 <https://orcid.org/0000-0002-8037-1009>

Abstract Der Begriff der Intertextualität bezeichnet die Beziehungen, Funktionen und Wirkungen, welche zwischen zwei oder mehr Texten entstehen, indem die Texte in Zitaten, Anspielungen oder durch strukturelle Parallelen aufeinander verweisen. Das Konzept wurde in der Literaturwissenschaft der 1970er und 1980er Jahre im Rahmen einer umfangreichen Theoriedebatte in verschiedene Richtungen ausformuliert und erfährt in jüngerer Zeit eine Aktualisierung unter den Vorzeichen der Digitalität. Digitale Methoden werden eingesetzt, um intertextuelle Referenzen in Texten maschinengestützt zu finden, zu annotieren und auszuwerten. Hierbei entwickeln sich in Abhängigkeit von den gewählten Methoden wiederum unterschiedliche Zugriffe auf das Phänomen der Text-Text-Beziehungen, die teilweise an die tradierten literaturwissenschaftlichen Vorstellungen anknüpfen und jeweils durch die Spezifika der Digitalität geprägt sind.

Keywords Intertextualität, Literaturtheorie, Text Reuse, Annotation, Operationalisierung, Modellierung

Das Konzept der Intertextualität – also der durch Textähnlichkeit markierten Beziehung zwischen zwei oder mehr Texten – stellt eine Verbindung zwischen literaturwissenschaftlichen und theologischen Forschungstraditionen her. Für die (neuphilologische) Literaturwissenschaft ist das Konzept in den 1960er und 1970er Jahren durch die poststrukturalistische Begriffs- und Theoriebildung im Umfeld von Julia Kristeva und Roland Barthes etabliert und in einer folgenden Hochkonjunkturphase durch verschiedene Forschungsarbeiten weitergedacht, präzisiert und teilweise rekonzeptualisiert worden (vgl. Genette [1982] 1993; Riffaterre 1984; Broich & Pfister 1985; Lachmann 1990). Hierbei ging es vielfach darum, den poststrukturalistisch-dekonstruktivistisch entgrenzten Textbegriff, der den Ausführungen von Kristeva und Barthes zu Grunde liegt, durch eine Rückführung auf konkret nachweisbare Textstrukturen und/oder Autor*innenintention operationalisierbarer zu machen.¹ Eine

- 1 Vgl. dazu z. B. folgende Ausführungen zur Intensität intertextueller Markierungen im einschlägigen Kompendium von Broich & Pfister: „Nur werkgenetisch oder nur durch den Rezipienten willkürlich an den Text herangetragene Prätexte oder Textfolien konstituieren [...] nur schwache intertextuelle Bezüge, während der *harte Kern maximaler Intensität* hier erreicht ist, wenn sich der *Autor* des intertextuellen Bezugs *bewußt* ist, er davon ausgeht, daß der *Prätext* auch dem Rezipienten geläufig ist und er durch eine *bewußte Markierung im Text* deutlich und eindeutig darauf verweist.“ (Pfister 1985, 27; Hvh. J. N.)

entscheidende Rolle spielte dabei ebenfalls die Einbettung in die grundlegende literaturtheoretische Debatte um die Bedeutung und Funktion zentraler Konzepte und Begrifflichkeiten wie Autor*in, Text, Werk.

Der theologische Zugriff auf Textähnlichkeitsbeziehungen ist demgegenüber als deutlich praxisorientierter zu beschreiben, indem dieser weniger theoretisch kontrovers diskutiert wird, sondern sich maßgeblich auf die Beschreibung von Zitationspraktiken und textuellen Referenzen im Zuge der Rezeption, Verbreitung und Überlieferung biblischer Texte und theologischer Fachliteratur bezieht (vgl. Gillmayr-Bucher 2006). Der Bezug auf die historischen Textpraktiken verweist auf die generelle Relevanz intertextueller Referenzen, deren historische Tradition weit hinter die Linien der Ausprägung des mit dem Terminus *Intertextualität* erfassten Konzepts bis in die Antike zurückreicht (vgl. Berndt & Tonger-Erk 2013, 7). Teilweise kommt das theologische, an einer komplexen historischen Überlieferungslage mit vielschichtig verzweigten textuellen Beziehungen geschulte Verständnis zudem dem poststrukturalistischen Konzept eines „Mosaik[s] von Zitaten“ (Kristeva [1967] 1972, 348) ohne Anbindung an eine*n spezifische*n Autor*in deutlich näher als viele der literaturwissenschaftlichen Fortschreibungen (vgl. dazu auch Brodie 2006, 75). Gleichzeitig wird insbesondere in der jüngeren theologischen Forschung ebenfalls die Relevanz der Berücksichtigung einer *literarischen* Dimension biblischer Intertextualität betont (vgl. Brodie et al. 2006, 4; Dies. 2006a, 285; Dörr 2012, 20–24). Deren Untersuchung knüpft wiederum verstärkt explizit an die literaturwissenschaftliche Traditionslinie zur Analyse von Intertextualität an.

Für beide Fachrichtungen gilt in jedem Fall, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Intertextualitätsphänomenen eine längere und vielfältige wissenschaftliche Tradition im Zeitalter der (weitgehend) analogen geisteswissenschaftlichen Forschung hat. Diese Traditionslinien bilden den Hintergrund, vor dem sich die Rekonzeptualisierung des Phänomens Intertextualität durch den Einsatz digitaler Methoden vollzieht. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass viele Verfahren der Digital Humanities methodologisch auf einem Vergleich von Texteigenschaften basieren,² der allerdings maßgeblich anhand von numerischen Werten und messbaren Merkmalsausprägungen auf der Textoberfläche stattfindet. Textähnlichkeit wird also im Rahmen einer computationellen Operationalisierung tendenziell anders konzeptualisiert als dies für die klassischen Geisteswissenschaften der Fall ist.

Für die digitale Intertextualitätsforschung stellt vor diesem Hintergrund die wechselseitige Bezugnahme von theoretischer Konzeptualisierung und methodengeleiteter Praxis einen zentralen und zugleich flexiblen Spielraum dar, der sich in der Ausprägung unterschiedlicher, teilweise überlappender Ansätze zur Erforschung intertextueller Phänomene niederschlägt. Im Folgenden werden verschiedene Ansätze zur digitalen Detektion, Modellierung und Analyse intertextueller Schreibweisen

2 Diese Annahme liegt nicht zuletzt der von Christof Schöch geleiteten Working Group *Comparing Text* des DFG Schwerpunktprogramms Computational Literary Studies zugrunde.

in ihren Modellierungspraktiken, theoretischen und methodischen Grundlagen vor- und vergleichend einander gegenübergestellt, wobei jeweils auch die Anknüpfungen an die analogen Traditionen der Intertextualitätsforschung berücksichtigt werden.

1. Manuelle digitale Modellierung intertextueller Beziehungen

Ein erster Ansatz, die gesteigerten Möglichkeiten zur Strukturierung und Verknüpfung von Informationen im Digitalen für die Intertextualitätsforschung fruchtbar zu machen, geht in die Richtung einer systematischen manuellen Modellierung intertextueller Referenzen. Ausgangspunkt ist dabei die bereits den analogen Intertextualitätskonzepten zu Grunde liegende Annahme einer Systematisierbarkeit intertextueller Referenzen hinsichtlich der spezifischen Beziehung der intertextuell miteinander verknüpften Texte. Gleichzeitig ist die mit der digitalen Umsetzung verbundene Hoffnung, auf der Basis einer umfangreichen maschinenlesbaren Erfassung intertextueller Referenzen induktiv zu neuen Erkenntnissen über die Struktur und Funktionsweise intertextueller Beziehungen zu kommen (vgl. Nantke & Schlupkothen 2018; Horstmann et al. 2023). Den konzeptuellen Bezugspunkt bilden hier also strukturalistisch-hermeneutisch geprägte Intertextualitätstheorien, die wie etwa bei Genette (1993) oder Broich & Pfister (1985) von einer klar bestimmbar Beziehung zwischen einem Ausgangstext und einem Folgetext ausgehen (vgl. Molz 2020, 17). Gleichzeitig steht im Digitalen aber nicht mehr die Systematisierung anhand einer Taxonomie benennbarer Beziehungstypen und Intensitätsgrade im Fokus, sondern es geht zunächst einmal um die Akkumulation von Daten in einer Datenbank oder im Rahmen einer formalen Repräsentation, die im Anschluss hinsichtlich gemeinsamer Muster ausgewertet werden können (vgl. Hohl-Trillini & Quassdorf 2010, 4; Nunn 2016). Ziel der manuell-modellierenden Ansätze ist es, der Komplexität des Phänomens Intertextualität gerecht zu werden, indem jenseits der *einfachen* Fälle eindeutig identifizierbarer, punktueller Referenzen auch implizite Bezugnahmen und strukturelle Parallelen, die über die einzelne Textstelle hinaus den Gesamttext betreffen, erfasst werden. Außerdem wird nicht nur das Vorhandensein einer intertextuellen Referenz modelliert, sondern die Art und Weise der intertextuellen Transformation und die Funktionen der intertextuellen Referenzen werden ebenfalls einbezogen (vgl. Hohl-Trillini & Quassdorf 2010; Nantke & Schlupkothen 2018; Nantke & Schlupkothen 2019). Eine strukturierte maschinenlesbare Beschreibung der Text-Text-Relationen bildet anschließend die Basis für eine maschinelle Auswertung der annotierten Merkmale. Im bislang umfangreichsten Projekt dieser Art, dem *HyperHamlet* wurde bis 2010 eine Datenbank angelegt, die über 8 000 Referenzen auf Shakespeares berühmtes Drama aus literarischen und nicht-literarischen Texten aus dem Zeitraum 1600–2010 versammelt, die maßgeblich der Sekundärliteratur zum *Hamlet* entnommen und im Rahmen der digitalen Präsentation auf verschiedene Parameter einzeln

und in Kombination durchsuchbar sind.³ Das *HyperHamlet*-Korpus bildet ebenfalls die Basis für die Datenbank WordWeb/IDEM, welche intertextuelle Beziehungen zwischen englischen Dramen des 16. und 17. Jahrhunderts maschinell durchsuch- und sortierbar macht.⁴

Während der Vorteil der manuellen digitalen Modellierung von Intertextualität v. a. in der strukturierten Akkumulation von Daten und deren nachträglicher flexibler Auswertung besteht, beschränkt eine manuelle Arbeitsweise zugleich die Reichweite der Erkenntnis auf die Datenmenge, die manuell erzeugt werden kann. Ansätze zur kollaborativen Annotation, wie sie z. B. im Projekt *TEASys* u. a. für die Annotation intertextueller Beziehungen entwickelt wurden,⁵ können diese Reichweite vergrößern.

Ein *Close Reading*-Ansatz, in dem intertextuelle Referenzen zunächst manuell detektiert und annotiert werden, kann weiterhin zum Ausgangspunkt für eine Automatisierung werden. Hierbei sind drei verschiedene Optionen denkbar: Erstens besteht die Möglichkeit, eine automatisierte Detektion als Ergänzung zu einer qualitativ-manuellen Auswertung vorzunehmen und die Ergebnisse anschließend miteinander zu vergleichen (vgl. Molz 2020). Zweitens können die manuell erfassten Fälle von Intertextualität in ein formalisiertes Vokabular überführt werden, welches im Anschluss die Basis für eine automatisierte Auswertung bildet, die potentiell dazu geeignet ist, neue Erkenntnisse aus dem Modellierten abzuleiten (vgl. Nantke & Schlupkoth 2018; Horstmann et al. 2023). Drittens können die Daten aus der manuellen Annotation unter bestimmten Bedingungen als Trainingsdaten für einen Algorithmus zur automatisierten Detektion von Intertextualität verwendet werden.⁶

Je nachdem, welches Automatisierungsszenario angestrebt wird, bestehen unterschiedliche Anforderungen an die manuell erzeugten Daten. So konzentriert sich Molz (2020) in seiner Mixed-Methods-Studie zu Shakespeare-Referenzen in Werken der britischen Gegenwartsliteratur bereits bei der manuellen Detektion auf (teilweise leicht abgeänderte) Zitate sowie explizite Erwähnungen von Namen und Werktiteln, benannten Entitäten also, die sich ebenfalls relativ leicht maschinell erfassen lassen (vgl. Molz 2020, 20 und den Beitrag von E. Gius in diesem Band). Nur so besteht die Möglichkeit, anschließend die vom Menschen festgestellten Referenzen und die anhand der computerlinguistischen Tools zum Textvergleich detektierten Übereinstimmungen miteinander in Beziehung zu setzen. Wenn der Fokus stärker auf der Detektion semantischer Ähnlichkeiten liegt, muss sich die manuelle Annotation an der Operationalisierung der Zielpänomene als maschinenlesbare Konzepte ausrichten (vgl. dazu grundlegend Pichler & Reiter 2021).

3 S. <http://www.hyperhamlet.unibas.ch> (kein Zugriff am 27.07.2023, da die Seite aktuell umgebaut wird; sie wird aber nach Aussage von Regula Hohl-Trillini demnächst wieder unter diesem Link erreichbar sein).

4 S. <http://wordweb-idem.ch/index.html> (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024).

5 Vgl. <http://www.annotating-literature.org/wp-content/uploads/2020/09/Styleguide-2020-08-11.pdf> (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024).

6 Vgl. dazu genauer den Abschnitt zur automatisierten Detektion semantischer Textähnlichkeiten.

2. Computationale Analysen von Text Reuse

Eine zentrale Form der digitalen Modellierung und Analyse von Intertextualität stellt bislang die Untersuchung von Text Reuse dar: „Text reuse refers to citing, copying or alluding text excerpts from a text resource to a new context.“ (Moritz et al. 2016, 1849). Digital modelliert werden hierbei konkrete Referenzen zwischen Texten vorrangig auf sprachlich-grammatikalischer Ebene, d. h. direkte Zitate sowie sprachlich leicht abgewandelte Paraphrasen, also solche Übereinstimmungen, die sich möglichst automatisiert auf der Ebene der sprachlich-grammatikalischen Textoberfläche detektieren lassen.⁷ Hierfür werden verschiedene computationale Verfahren des Text Mining und Natural Language Processing genutzt, die teilweise aus dem Bereich der Plagiatsdetektion übernommen werden.

An der Schnittstelle von literaturwissenschaftlicher und theologischer Forschung untersucht das DFG-Projekt *Zitieren als narrative Strategie*⁸ an der Universität Konstanz in einem mixed-methods-Ansatz zur computergestützten Detektion von Zitaten im Briefkorpus des Kirchenvaters Hieronymus Fragen der kulturellen Hybridisierung zwischen klassischer Antike und Christentum. Dabei kommen korpuslinguistische Verfahren wie Keyword-in-Context- und Part of Speech-Analysen sowie Topic Modeling als stärker auf die Inhaltsebene bezogenes Verfahren zum Einsatz (vgl. Revellio 2022, 94 f.).

Die für die Analyse von Text Reuse eingesetzten Methoden zielen maßgeblich auf die automatisierte Detektion von textuellen Beziehungen in großen Textkorpora. Theoretisch unterliegt dem Konzept Text Reuse also ein mittlerweile bereits klassisch zu nennender, auf Franco Moretti, Matthew Jockers und andere zurückgehender *Distant Reading*-Ansatz (Moretti 2000; Jockers 2013). Die automatisiert-maschinelle Detektion von textuellen Übereinstimmungen soll der bisherigen Einzelfallforschung belastbare Massendaten an die Seite stellen, welche größere Textmengen und längere historische Zeitspannen abdecken (vgl. Liebl & Burghardt 2020, 58). Auffällig bei vielen Arbeiten aus dem Bereich des Text Reuse ist allerdings, dass dem an Moretti und Jockers anknüpfenden Big Data-Argument eine Fokussierung auf hochkanonische Texte, insbesondere die Bibel und Shakespeare-Dramen gegenübersteht (vgl. z. B. Büchler et al. 2014, Moritz et al. 2016; Liebl & Burghardt 2020). Dies verweist auf eine grundsätzliche Herausforderung Algorithmen-gestützter Forschung: Den gesteigerten Möglichkeiten quantitativer Analysen entspricht ein ebenfalls gesteigerter Bedarf an Beispiel- oder Trainingsdaten, anhand derer die Algorithmen trainiert und im Hinblick auf Performanz und Zuverlässigkeit getestet werden können. Für das Phänomen Intertextualität in der spezifischen Form expliziter Referenzen auf sprachlicher

7 So bezeichnen Büchler et al. „paraphrasing“ als „a hyponym of text re-use“ (Büchler et al. 2014, 221).

8 Vgl. <https://www.litwiss.uni-konstanz.de/latinistik/forschung/forschungsprojekte> (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024).

Ebene existieren Korpora, für die Referenzen in notwendigem Umfang vorhanden und bekannt sind, v. a. im Bereich altphilologischer und theologischer Texte sowie, aufgrund der großen Zahl an expliziten Bezugnahmen und der bereits Jahrhunderte währenden umfangreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung, im Bereich der Shakespeare-Forschung.

Theoretisch-konzeptuelle und methodologische Perspektive greifen bei der Ausformung des Konzepts Text Reuse also ineinander: Die Einschränkungen automatisierter Auswertung bedingen ein Intertextualitätskonzept, welches konkrete Zitate gegenüber *weicheren*, semantischen Parallelen priorisiert, die sich deutlich schwieriger automatisiert identifizieren lassen (vgl. Büchler et al. 2014, 221). Gleichzeitig eröffnet der Einsatz computationeller Methoden die Möglichkeit, insbesondere linguistische Übereinstimmungen zu entdecken, die für die menschlichen Lesenden nicht explizit erfassbar sind (vgl. Coffee 2018, 207).

Dabei erweisen sich auch die auf Präzisierung und Konkretisierung angelegten Intertextualitätskonzepte von Genette ([1982] 1993), Broich & Pfister (1985) oder Holthuis (1993) letztlich als konzeptuell zu weit entfernt von dem engen, eher sprachwissenschaftlichen Verständnis von Übereinstimmung, welches den Operationalisierungen unter dem Terminus des Text Reuse zugrunde liegt. Zwar lassen sich die unter dem Label *Text Reuse* untersuchten Phänomene als engste Form der Intertextualität bezeichnen, wie sie Genette in seinem mehrstufigen Schema transtextueller Formen definiert (vgl. so auch bei Coffee 2018; Liebl & Burghardt 2020, 58), allerdings taucht der Terminus *Intertextualität* trotz offensichtlicher konzeptueller Anknüpfungspunkte in vielen Studien zum Text Reuse überhaupt nicht auf (so z. B. bei Büchler et al. 2014; Moritz et al. 2016). Anknüpfungspunkte bilden vielmehr textkritische Fragestellungen nach textuellen Abhängigkeitsverhältnissen und Überlieferungsgeschichten (vgl. z. B. Moritz et al. 2016, 1894; Coffee 2018).

3. Automatisierte Detektion semantischer Textähnlichkeiten

Insbesondere aus literaturwissenschaftlicher Sicht, die das Konzept der Intertextualität ursprünglich maßgeblich geprägt und ausformuliert hat, erscheinen die auf Zitate und sprachliche Ähnlichkeiten abzielenden computationellen Ansätze häufig unterkomplex (vgl. Horstmann et al. 2023, 1). Parallel und teilweise überlappend mit den Konzepten zur computationellen Detektion von Text Reuse entstehen deshalb computationelle Ansätze zur Untersuchung textueller Ähnlichkeiten jenseits der linguistischen Ebene sprachlich-grammatikalischer Parallelen. Zum einen nähern sich diese Ansätze der klassischen Intertextualitätsforschung an, indem der Fokus hierbei auf der Analyse interpretationsabhängiger inhaltlicher und stilistischer Übereinstimmungen liegt, welche auch bei den Konzepten, die dem strukturalistisch-hermeneutischen Hypertextualitäts-Ansatz von Genette folgen, im Zentrum

stehen.⁹ Zum anderen geht die computationelle Analyse mit einer deutlichen Erweiterung des Geltungsbereichs des Begriffs *Intertextualität* einher, der eher in der post-strukturalistisch-dekonstruktivistischen Traditionslinie Kristevas zu verorten ist (vgl. Scheirer et al. 2016, 205 f.).

Topic Modeling ist ein Standard-Verfahren der Digital Humanities (vgl. den Beitrag von M. Althage in diesem Band), welches in diesem Sinne für die Detektion intertextueller Beziehungen eingesetzt wird. Im an der Universität von Chicago entwickelten *Intertextual Hub*¹⁰ zielt der Einsatz von Topic Modeling nicht auf die Untersuchung der von den Schreibenden intendierten Bezugnahmen und Transformationen spezifischer Referenztexte. Vielmehr macht sich die digitale Intertextualitätsforschung hier die generelle Affinität computationeller Methoden zur vergleichenden Betrachtung von Texten zunutze, um inhaltliche Übereinstimmungen in größeren Korpora von Texten festzustellen. Dies geht mit einer Stabilisierung auf Seiten des Korpus einher. *The Intertextual Hub* bietet verschiedene Sammlungen französischsprachiger literarischer und politischer Texte aus dem 18. Jahrhundert, bei denen davon auszugehen ist, dass sie gewisse thematische und ideengeschichtliche Ähnlichkeiten aufweisen. Die an der Universität Buffalo entwickelte Plattform *Tesserae*¹¹ ist auf lateinische und griechische antike Texte sowie auf die fokussiert, die ebenfalls ausgehend von einer Online-Plattform sprachübergreifend im Hinblick auf linguistische, semantische, metrische und phonologische Ähnlichkeiten analysiert werden können (vgl. Coffee 2018, 207).

Als Alternative zu einer solchen Korpus-Stabilisierung im Rahmen einer Analyseplattform besteht eine weitere Möglichkeit zur quantitativen Modellierung intertextueller Beziehungen darin, ein algorithmisches Modell spezifisch für die Detektion textueller Ähnlichkeiten zu trainieren. Dies hat den Vorteil der flexibleren Anwendbarkeit, indem das einmal trainierte Modell auf verschiedene Korpora angewendet werden kann. Gleichzeitig besteht hierbei allerdings die Herausforderung der hochgradigen Variabilität intertextueller Schreibweisen. Intertextualität lässt sich nicht auf ein fixes Set an Textstrukturen reduzieren, sondern kann sich potentiell auf jeder Ebene des Textes realisieren (vgl. Karrer 1985). Für ein Modelltraining muss allerdings eine Reduktion vorgenommen werden, um die textuellen Ähnlichkeiten im Rahmen von Trainingsdaten operationalisierbar zu machen. In diesem Sinne konzentriert sich das Projekt *CompAnno*¹² auf die automatisierte Detektion von Ähnlichkeiten bei

9 Genettes Typologie der hypertextuellen Schreibweisen untergliedert sich in Formen, die den Stil eines anderen Textes nachahmen und solche, welche die Handlung transformieren (vgl. Genette [1982] 1993, 36–43)

10 S. <https://intertextual-hub.uchicago.edu> (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024).

11 S. <https://tesserae.caset.buffalo.edu> (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024). Vgl. zur Funktionsweise von *Tesserae* genauer Coffee 2018: 211 f.

12 *Comparative Annotation to Explore and Explain Text Similarities* (CompAnno); Projekt im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms Computational Literary Studies, https://dfg-spp-cls.github.io/projects_en/2020/01/24/TP-CompAnno (zuletzt aufgerufen am 18.06.2024).

der Figurendarstellung in literarischen Texten. Die angestrebte Detektion und Klassifizierung von Ähnlichkeiten bezieht sich in diesem Automatisierungsansatz überhaupt nicht mehr auf historisch belegbare Bezugnahmen, sondern modelliert Intertextualität ausschließlich anhand detektierbarer semantischer Gemeinsamkeiten.

4. Fazit

Eine digitale Modellierung entspricht dem generellen Anspruch des Konzepts Intertextualität auf eine Systematisierbarkeit der unter diesem Begriff gefassten Schreibweisen. Umgekehrt weisen die Methoden der Digital Humanities eine grundsätzliche Affinität zu einer vergleichenden Betrachtung von Texten auf. Der Umstand, dass in der analogen Intertextualitätsforschung sehr unterschiedliche, für die digitale Operationalisierung allerdings im Allgemeinen zu unspezifische Vorgaben hinsichtlich der konkreten Modellierung der Text-Text-Beziehungen bestehen, stellt eine große Herausforderung dar, eröffnet aber gleichzeitig Spielräume für verschiedene digitale Ansätze.

Am engsten an die literaturwissenschaftliche Tradition knüpfen digitale Formen der differenzierten manuellen Modellierung und Formalisierung intertextueller Beziehungen an, die auf eine anschließende computergestützte Auswertung abzielen.

Die Reduktion des Intertextualitätskonzepts durch Konzentration auf linguistisch verortbare Fälle wie direkte Zitate, Paraphrasen und syntaktische Übereinstimmungen eröffnet die Möglichkeit, eine Vielzahl etablierter Verfahren aus der Computerlinguistik für die automatisierte Detektion von Intertextualität einzusetzen.

Die Ausweitung des Konzepts der Intertextualität in Richtung einer generellen Ähnlichkeit textueller Eigenschaften ermöglicht es im Rahmen maschineller Detektion verstärkt die Ebene von bedeutungstragenden Textstrukturen in den Blick zu bekommen, tendiert allerdings zu einer Nivellierung der historischen Dimension textueller Dependenz.

Die digitale Intertextualitätsforschung reproduziert damit ein Stück weit die bereits im Analogen angelegte Spannung zwischen der Konzentration auf exakt bestimmbare und bestenfalls markierte Einzeltextreferenzen und der Perspektive einer generellen Intertextualität literarischer Textproduktion. Ein Vorteil der stark auf die praktische Arbeit an und mit den digitalen Korpora ausgerichteten digitalen Ansätze besteht aber darin, dass verschiedene Zugriffe auf das Phänomen Intertextualität nicht unverbunden nebeneinander stehen bleiben müssen, sondern via Datenabgleich zueinander in Beziehung gesetzt werden können. So könnten bspw. direkte Zitate auf Wortebene und detektierte Parallelen auf Ebene der Handlung oder der Figurendarstellung gemeinsam in einem Text annotiert und auf Überschneidungen und Abweichungen hin untersucht werden. Umgekehrt können automatisiert generierte Annotationen potentiell in die formalisierten Strukturen einer maschinenlesbaren

Beschreibungssystematik intertextueller Schreibweisen überführt werden. Auf diese Weise können sich auf Textebene Erkenntnisse zur Form und Funktion intertextueller Beziehungen produktiv ergänzen. Auf einer Metaebene lassen sich anhand der Kombination verschiedener Zugänge die damit jeweils verknüpften Vorstellungen von Intertextualität diskutieren. In diesem Sinne kann die digitale Modellierung von Intertextualität ebenfalls einen Beitrag zur theoretischen Fundierung der digitalen Praxis des Vergleichens leisten.

Literaturverzeichnis

- Berndt, F., & Tonger-Erk, L. (2013). *Intertextualität. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag [= *Grundlagen der Germanistik*, 53].
- Brodie, Th. L. (2006). The Triple Intertextuality of the Epistles. An Introduction. In Ders., D. R. MacDonald & S. E. Porter (Hrsg.), *The Intertextuality of the Epistles. Exploration of Theory and Practice* (S. 71–89). Sheffield: Sheffield Phoenix Press.
- Ders., MacDonald, D. R., & Porter, S. E. (2006). Introduction. Tracing the Development of the Epistles. The Potential and the Problem. In Dies. (Hrsg.), *The Intertextuality of the Epistles. Exploration of Theory and Practice* (S. 1–9). Sheffield: Sheffield Phoenix Press.
- Dies.: Conclusion. Problems of Method. Suggested Guidelines. In Dies. (Hrsg.), *The Intertextuality of the Epistles. Exploration of Theory and Practice* (S. 284–296). Sheffield: Sheffield Phoenix Press.
- Broich, U., & Pfister, M. (Hrsg.). (1985). *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Berlin/Boston: De Gruyter [= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft*, 35]. <https://doi.org/10.1515/9783111712420> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Büchler, M., Burns, Ph. R., Müller, M., Franzini, E., & Franzini, G. (2014). Towards a Historical Text Re-use Detection. In Ch. Biemann & A. Mehler (Hrsg.), *Text Mining. From Ontology Learning to Automated Text Processing Applications*. FS Gerhard Heyer (S. 221–238). Cham: Springer [= *Theory and Applications of Natural Language Processing*]. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-12655-5> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Coffee, N. (2018). An Agenda for the Study of Intertextuality, *TAPA*, 148(1), 205–223. <https://doi.org/https://doi.org/10.1353/apa.2018.0008> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Dörr, J.-E. (2012). „Denn es steht geschrieben...“. *Intertextuelle Bezüge im Fachtextsortennetz Andachtskalender am Beispiel des Neukirchener Kalenders*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač [= *Angewandte Linguistik aus interdisziplinärer Sicht*, 44].
- Genette, G. (1993). *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Aus dem Französischen von W. Bayer & D. Hornig. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Gillmayr-Bucher, S. (2006) Intertextuality. Between Literary Theory and Text Analysis. In Th. L. Brodie, D. R. MacDonald & S. E. Porter (Hrsg.), *The Intertextuality of the Epistles. Exploration of Theory and Practice* (S. 13–23). Sheffield: Sheffield Phoenix Press.
- Hohl-Trillini, R., & Quassdorf, S. (2010). A ‚key to all quotations‘? A corpus-based parameter model of intertextuality, *Literary and Linguistic Computing*, 25(3), 269–286. <https://doi.org/10.1093/lc/fqq003> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Holthuis, S. (1993). *Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag [= *Stauffenburg Colloquium*, 28]
- Horstmann, J., Lück, Ch., & Normann, I. (2023). Textliche Relationen maschinenlesbar formalisieren. Systeme der Intertextualität. In P. Trilcke, A. Busch & P. Helling (Hrsg.), *DHd 2023. Open Humanities Open Culture*. Trier/Luxemburg: Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7715368> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Jockers, M. (2013). *Macroanalysis. Digital Methods & Literary History*. Urbana/Chicago/Springfield: University of Illinois Press.
- Karrer, W. (1985). Intertextualität als Elementen- und Struktur-Reproduktion. In U. Broich & M. Pfister (Hrsg.), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien* (S. 98–116). Berlin/Boston: De Gruyter [= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaften*, 35]. <https://doi.org/10.1515/9783111712420> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Kristeva, J. (1972). Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman. Aus dem Französischen von M. Korinman & H. Stück. In J. Ihwe (Hrsg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven*. 3. *Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft II* (S. 345–375). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Lachmann, R. (1990). *Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der Russischen Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Liebl, B., & Burghardt, M. (2020). „Shakespeare in the Vectorian Age“. An evaluation of different word embeddings and NLP parameters for the detection of Shakespeare quotes. In *Proceedings of LaTeCH-CLfL 2020* (S. 58–68). Online: International Committee on Computational Linguistics. URL: <https://aclanthology.org/2020.latechclfl-1.7> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Molz, J. (2020). *A Close and Distant Reading of Shakespearean Intertextuality. Towards a mixed methods approach for literary studies* [Diss.]. München: University Library of Ludwig-Maximilians-Universität München. <https://doi.org/10.5282/oph.4> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Moretti, F. (2020). Conjectures on World Literature, *New Left Review*, 1, 54–68. URL: <https://newleftreview.org/issues/ii1/articles/franco-moretti-conjectures-on-world-literature> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Moritz, M., Wiederhold, A., Pavlek, B., Bizzoni, Y., & Büchler, M. (2016). Non-Literal Text Reuse in Historical Texts. An Approach to Identify Reuse Transformations and its Application to Bible Reuse. In *Proceedings of the 2016 Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing* (S. 1849–1859). Austin:

- Association for Computational Linguistics. <https://doi.org/10.18653/v1/D16-1> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Nantke, J., & Schlupkothén, F. (2018). Zwischen Polysemie und Formalisierung. Mehrstufige Modellierung komplexer intertextueller Relationen als Annäherung an ein literarisches ‚Semantic Web‘. In G. Vogeler (Hrsg.), *DHd 2018. Kritik der digitalen Vernunft* (S. 345–349). Köln: Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3684897> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Dies. (2019). FormIt. Eine multimodale Arbeitsumgebung zur systematischen Erfassung literarischer Intertextualität. In P. Sahle (Hrsg.), *DHd 2019. multimedial & multimodal. Konferenzabstracts* (S. 289–291). Frankfurt a. M./Mainz: Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.2596095> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Pichler, A., & Reiter, N. (2021). Zur Operationalisierung literaturwissenschaftlicher Begriffe in der algorithmischen Textanalyse. Eine Annäherung über Norbert Altenhofers hermeneutische Modellinterpretation von Kleists Das Erdbeben in Chili, *Journal for Literary Theory*, 15(1–2), 1–29. <https://doi.org/10.1515/jlt-2021-2008> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Pfister, M. (1985). Konzepte der Intertextualität. In U. Broich & M. Pfister (Hrsg.), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien* (S. 1–30). Berlin/Boston: De Gruyter [= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft*, 35]. <https://doi.org/10.1515/9783111712420> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Revellio, M. (2022). *Zitate der ‚Aeneis‘ in den Briefen des Hieronymus. Eine digitale Intertextualitätsanalyse zur Untersuchung kultureller Transformationsprozesse*. Berlin/Boston: De Gruyter [= *Philologus. Suppl.* 17]. <https://doi.org/10.1515/9783110760828> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- Riffaterre, M. (1984). Intertextual Representation. On Mimesis as Interpretive Discourse, *Critical Inquiry*, 11(1), 141–162.
- Scheirer, W., Forstall, Ch., & Coffee, N. (2016). The sense of a connection. Automatic tracing of intertextuality by meaning, *Digital Scholarship in the Humanities*, 31(1), 204–217. <https://doi.org/10.1093/llc/fqu058> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].

Erwähnte Projekte und Datenbanken

- ACDb: Augustinian Correspondence Database*. Heidelberg: heiDATA, V. 3. 2016 (Datensatz von Christopher Nunn). <https://doi.org/10.11588/data/10085> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].
- CompAnno: Comparative Annotation to Explore and Explain Text Similarities* (Forschungsprojekt von Julia Nantke und Nils Reiter ab Herbst 2023). URL: https://dfg-spp-cls.github.io/projects_en/2020/01/24/TP-CompAnno [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].

HyperHamlet. URL: <http://www.hyperhamlet.unibas.ch> (die Seite befindet sich derzeit im Umbau und ist in dieser Zeit nicht abrufbar).

TEASys: Tübingen Explanatory Annotation System. URL: <http://www.annotating-literature.org/wp-content/uploads/2020/09/Styleguide-2020-08-11.pdf> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].

Tesserae. URL: <https://tesserae.caset.buffalo.edu> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].

The Intertextual Hub. URL: <https://intertextual-hub.uchicago.edu> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].

WordWeb/IDEM: networks of intertextuality in early modern drama. URL: <http://wordweb-idem.ch/index.html> [zuletzt aufgerufen am 18.06.2024].